

Wollen die Europäer nur noch US-Vasallen sein?

Ein Gespräch mit Andreas von Bülow

Andreas von Bülow (64) war Minister für Forschung und Technologie im Kabinett von Helmut Schmidt und 25 Jahre SPD-Abgeordneter im Bundestag. Im Untersuchungsausschuss Schalck-Golodkowski recherchierte er insbesondere im Zusammenhang mit der Rolle der internationalen Geheimdienste. Frucht dieser Arbeit ist sein Buch **Im Namen des Staates – CIA, BND und die kriminellen Machenschaften der Geheimdienste** (Näheres siehe unten). Bülow lebt gegenwärtig als Anwalt in Bonn. Er arbeitet an einem neuen Buch über Deutschlands Rolle innerhalb des anglo-amerikanischen Great Game.

Andreas von Bülow, der auch im **Europäer** schon mehrfach zitiert wurde (siehe z.B. die Märznummer, S. 17) ist einer der ganz wenigen deutschsprachigen Publizisten, die es wagen, in Interviews und an TV-Runden weiterhin an offensichtliche Ungereimtheiten und völlig ungelöste Fragen im Zusammenhang mit den weltpolitisch so folgenreichen Vorgängen des 11. September 2001 zu erinnern. Deshalb entschlossen wir uns, Herrn von Bülow um ein Gespräch zu bitten. Das durch eine offizielle US-Verschwörungstheorie mit zum Teil gezielt lancierten Unwahrheiten (siehe Kasten auf S. 13) verschleierte Ereignis vom 11. September wurde der Ausgangspunkt des ersten globalen Krieges im 21. Jahrhundert. Dieses Ereignis steht für von Bülow in umfassenden weltpolitischen, welthistorischen und geheimdienstlichen Zusammenhängen. Etwas von der Weite dieser Zusammenhänge kommt in dem Gespräch zum Ausdruck, das am 3. Mai in von Bülows Privatwohnung in Bonn stattfand. Naturgemäß ließ sich dabei manches nur skizzenhaft und in verknappter Form zur Sprache bringen. Der interessierte Leser sei explizit auf bereits publizierte wichtige Interviews (u.a. am 12.12.2001 im **Konkret**, 13.1.2002 im **Berliner Tagesspiegel**, im **Flensburger Heft** Nr. 76) sowie auf von Bülows bereits erschienenen Buch verwiesen.

Der Titel des Interviews wie auch die Zwischentitel stammen von der Redaktion.

Thomas Meyer

Ein Buch wird totgeschwiegen

TM: Herr von Bülow, in der Einleitung zu Ihrem Buch *Im Namen des Staates – CIA, BND und die kriminellen Machenschaften der Geheimdienste* geben Sie den Ausgangspunkt Ihres Interesses für die Rolle der Geheimdienste in der internationalen Politik wie folgt an: Es war Ihre Arbeit im Untersuchungsausschuss des Bundestags «zur Aufklärung des Bereiches Kommerzielle Koordinierung (KoKo) des Obersten der Staatssicherheit Schalck-Golodkowski». Sie wurden im Laufe dieser Arbeit mit der merkwürdi-

gen Tatsache konfrontiert, dass die Bundesregierung die Untersuchungen auf Sachverhalte einzugrenzen suchte, die die Stasi belasteten, während auf den Westen offenbar kein trübes Licht fallen durfte. Das Buch liegt nun nach seinem Erscheinen im Jahre 1998 in zwei Hardcover- und sechs Taschenbuchauflagen bei Piper vor.

Gibt es Übersetzungen, ins Englische zum Beispiel?

AB: Lediglich im Internet. Allerdings nur einzelne Kapitel.

TM: Wer hat sie übersetzt?

AB: Keine Ahnung! Ich habe sie selbst über eine meiner News Groups entdeckt. Plötzlich sehe ich: Das ist doch meine Sprache. Die Übersetzung ist im übrigen hervorragend. Der Schalck-Golodkowski-Hintergrund wurde natürlich weggelassen; man nahm nur das, was von allgemeinerem Interesse ist. Auch die geopolitischen Belange wurden kaum berücksichtigt, obwohl die letztlich den Schlüssel zum Gesamtbild liefern. Man konzentrierte sich vor allem auf das, was die CIA-Operationstechnik betrifft.

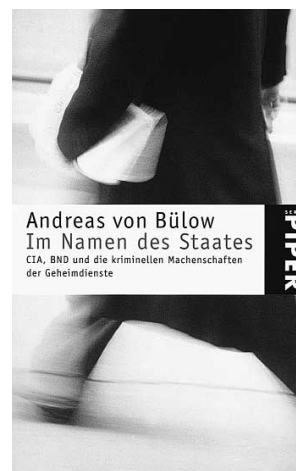
TM: Hat sich bisher kein Verlag dafür interessiert, Ihr Buch in England oder Amerika herauszubringen?

AB: Nein. Der deutsche Verleger sagt: Die Amerikaner kümmern sich nur sehr begrenzt um das, was im nicht-englischsprachigen Europa erscheint. Die Hürde der Übersetzungen und die Kosten sind hoch, der Verkaufserfolg unsicher.

TM: Es stehen natürlich auch einige unbequeme Dinge für den Westen in Ihrem Buch ...

AB: Andererseits gibt es schon lange Leute wie Chomsky oder Vidal, die die gleichen Sachverhalte und Thematiken erörtern. Es ist ja nicht so, dass man die Dinge erfinden müsste. Das muss man übrigens den Amerikanern oder dem amerika-

nischem System hoch anrechnen, dass es für den, der sucht, unendlich reiches Material bietet – seien es die vielen Protokolle von Kongress-Anhörungen, kritische Bücher ehemaliger Agenten, Gerichtsakten, Internetseiten – und dass dieses Material in der Protestliteratur seinen oft hervorragend dokumentierten Niederschlag findet.



TM: Was haben Sie in Deutschland für persönliche Reaktionen auf Ihr Buch erhalten?

AB: Bisher nur positive. Es gibt natürlich Besprechungen, die mich als «Verschwörungstheoretiker» abstempeln möchten. Im übrigen wird das Buch in überregionalen Zeitungen mehr oder weniger totgeschwiegen.

TM: Totgeschwiegen?

AB: Die beste Methode unangenehme Themen unter den Tisch fallen zu lassen. Ich wurde beispielsweise zweimal in den letzten Jahren von Redakteuren des Spiegel gebeten, einen Beitrag zu schreiben, einmal über die aufgebauschte Sowjet-Bedrohung, das andere Mal über die Arbeit der Geheimdienste. Beide Artikel gingen sehr kritisch mit dem amerikanischen Politiksystem um. Beide sind jeweils im letzten Moment fallengelassen worden. Man hat bestellt und bezahlt, aber nicht gedruckt. Allerdings wurde in einer Fußnote des Leitartikels über die Geheimdienstarbeit darauf hingewiesen, dass mein Buch eine eingehend dokumentierte, bissige Kritik an den Machenschaften der CIA und anderer Westdienste sei.

TM: Das erinnert mich an das Interview, das anfangs Mai in der *Basler Zeitung* hätte erscheinen sollen, wie Sie in einem Brief ankündigten. Was hat sich denn in diesem Falle abgespielt?

AB: Der Korrespondent der *Basler Zeitung* referierte schon in der Art seiner Fragestellung viele meiner Thesen in einer sehr einseitigen und tendenziösen Weise. Etwa in dem Stil: «Sie trauen den amerikanischen Diensten zu, aus politischen Gründen dreitausend der eigenen Bürger ermordet zu haben?» Ich sagte ihm: Die Formulierung führt zur Verfälschung meiner Aussage. Er bestand aber darauf, dass ich lediglich meine Antworten auf seine Fragen verändern dürfe, nicht aber auch seine Fragestellungen. Auf diese Bedingung wollte ich wiederum nicht eingehen.

TM: Hinter einer solchen schiefen Fragestellung steht natürlich auch die bedauerliche Uninformiertheit der meisten heutigen Journalisten bezüglich des Charakters der US-Politik. Man braucht ja nur die nicht regierungsgesteuerten Analysen des angeblichen Überraschungsüberfalls der Japaner auf den US-Pazifikstützpunkt Pearl Harbour zu kennen, um zu wissen: Nicht «die Amerikaner», aber sehr wohl die Regierung Roosevelt ist zu dergleichen bereits im Dezember 1941 faktisch eben wirklich imstande gewesen! Die US-Regierung wusste von dem bevorstehenden Angriff auf Pearl Harbour, unterließ die Weitergabe des Wissens an die Truppe und ließ so Tausende von GIs ungewarnt in den Tod gehen.

AB: Ja, ein klassischer Akt der psychologischen Kriegführung, der in Verbindung mit einer hysterisierenden Me-

dienkampagne über Nacht die amerikanischen Wählermassen vom Pazifismus in die Unterstützung des Kriegseintrittes der USA trieb. Der frühere CIA-Chef Casey hat dies vor kurzem nochmals bestätigt. Aber da liegt auch das große Problem für den Nicht-Insider: Mir haben drei Jahre Arbeit im Schalk-Golodkowski-Ausschuss, zahlreiche Amerikabesuche, das sorgfältige Lesen der Akten, viele Gespräche im amerikanischen Senat und Kongress, das Auswerten der ganzen Anhörungsverfahren im Bereich des Drogen- und Waffenhandels, des internationalen Terrorgeschehens usw. – all das hat mir letztlich einen Systemüberblick verschafft, den man sich als aktiver Journalist oder Politiker kaum je erwerben können. Er kann Bücher wie das meine oder die von Yallop oder die der israelischen Mossadagenten Ostrovsky oder Ben Menashe lesen. Wenn er aber so unreflektiert pro-amerikanisch ist, wie das seit 1945 die weit verbreitete Haltung ist, dann steht er eben hilflos vor den sehr negativen und auch uns berührenden Elementen amerikanischer verdeckter Außenpolitik.

Zbigniew Brzezinskis geopolitische Vorstellungen und das europäische Vasallentum

TM: Sind Sie im Laufe Ihrer Recherchen irgendwann mit Brzezinski zusammengetroffen?

AB: Ich kenne ihn lediglich von einem Besuch im Weißen Haus. Dem ging eine Auseinandersetzung voraus, die ich als Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung in bezug auf Alexander Haig hatte, dem damaligen Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in Europa und zugleich NATO-Oberbefehlshaber. Haig war wie der Henker dahinter her, jedes Manöver und selbst die kleinsten Verbands- wie Stabsrahmenübungen sämtlicher europäischen Verbündeten als Übungen der NATO unter seinem Oberbefehl zu deklarieren. Das hatte zur Folge, dass an einem Tag eines Wochenendes – zur Erntezeit, kurz vor einer Regenperiode – von Norwegen bis zur Türkei rund eine Million NATO-Soldaten auf den Straßen und im Gelände aufgefahren waren. Ein Rundfunkjournalist suchte mich auf und fragte: «Herr von Bülow, entspricht dies militärischer Notwendigkeit oder der Eitelkeit von Herrn Haig.» Ich antwortete: «Beides» und fügte hinzu: «Wenn uns das östlicherseits geboten worden wäre, dann wären auf westlicher Seite alle Alarmlampen auf Rot gegangen.» Ich riet daher zu einem etwas weniger martialischen Auftreten. Diese Bemerkung, diese paar Sätze in einem Rundfunkinterview sind um den ganzen Globus gegangen, selbst in Hawaii wurde ich zitiert. Ich hatte wohl einen strategischen Nerv der Administration und ihres Sicherheitsberaters getroffen.

Eines Tages hatte ich dann einen Besuch im Weißen Haus zu machen, wobei keineswegs Brzezinski, sondern u.a. Allan Greenspan auf meinem «Speisezettel» stand. Während ich durch die Lobby schritt, kam mir Brzezinski wie Ziethen aus dem Busch entgegen, wusste wohl sofort, wer ich war und was ich gesagt hatte. Ich wurde ihm vorgestellt, und er sagte: «Are you the guy talking about manoeuvres in Europe?» Ich sagte bloß, ich hätte keine Probleme mit dieser Äußerung. Zu mehr als einem gegenseitigen Angrinsen ist es dann nicht gekommen.

TM: Nun, da hat er sich wenigstens ihr Gesicht merken können!

AB: Immerhin hat mir das später den Anstoß gegeben, mir einmal seine Ideen anzusehen, die mir bis dahin kaum bekannt waren. Wer seine Bücher liest, kann sehen, wes Geistes Kind er ist. Ein Geopolitiker, der die Gesetzmäßigkeiten der Großmachthändelei in die Gegenwart herübergerettet hat. Die Ideen, mit denen die Deutschen unter Wilhelm II. und Hitler so grausam auf die Schnauze gefallen sind, die werden in der angelsächsischen Welt, zumindest in der geheimen Außenpolitik nach wie vor hochgehalten. Dort ist man sich sicher, nach diesen Rezepten zwei Weltkriege gewonnen zu haben. Im übrigen ist ein Mann wie Brzezinski möglicherweise durch die traumatischen Erinnerungen eines von Deutschen und Russen gepeinigten Polen geprägt; die – das kann man ja durchaus verstehen – projiziert er jetzt auf die einzige verbliebene Supermacht, auf die er konkurrierend mit Henry Kissinger intensiv Einfluss genommen hat und noch nimmt. Das hat, glaube ich, schon Helmut Schmidt einmal als eine höllische Mischung bezeichnet. Im Grunde schreibt er die Gedanken Machiavellis ins 21. Jahrhundert fort. So spricht er dem Weltpolizisten Amerika das moralische Recht zu, die Bodenschätze der Welt in den Griff zu nehmen und sich für die Zukunft zu sichern. Und genau das ist es ja, was die US-Regierung, mühsam verschleiert durch den angeblichen Kampf gegen den weltweiten Terror, gegenwärtig betreibt. Brzezinski liefert dazu die außerhalb von Recht und Ethik angesiedelte machtpolitische Richtlinie. Und die USA verfügen eben über das Potential zuzugreifen, wo sie wollen. Sie haben ihre 370 Milliarden Militärausgaben pro Jahr, sie haben über 30 Milliarden für ihre 26 Geheimdienste mit Satelliten und weltumspan-

nender, automatisierter Abhörtechnik. Da ist jeder töricht, der sich ihnen etwa mit Kampftruppen entgegenstellen will. Im Grunde genommen bleibt nur die Technik des Partisanenkampfes und des Terrors übrig, und die muss ja auch finanziert werden.

TM: Brzezinski formulierte in seinem Buch *Macht und Moral* einmal seine Idealvorstellung des künftigen Europa wie folgt: «Möglicherweise wäre die Botschaft, die Europa der Welt vermitteln könnte – was natürlich vom Fortgang des europäischen Einigungsprozesses und der weiteren Entwicklung abhängt – ein Extrakt der guten Seiten des amerikanischen *way of life* ohne seine schlechten.»

AB: Der Spruch ist Bauchpinselei für den europäischen Leser. Viel entscheidender ist das Gebot Brzezinskis an die amerikanische Politik, sich die Europäer als Vasallen zu halten und jede kritische Zusammenballung von Gegenmacht auf dem eurasischen Kontinent zwischen den japanischen und den britischen Inseln, zwischen Wladiwostok und Calais bereits im Ansatz zu unterbinden. Das ist die eigentliche Botschaft, die ja auch ganz offensichtlich befolgt wird. Da stellt sich die Frage: Muß nicht Europa einen Gegenentwurf verantwortlicher Weltpolitik in die Diskussion um die Zukunft der Weltfriedensordnung einbringen. Und der dürfte dann natürlich nicht in einer militärischen oder wirtschaftlichen Konkurrenz zu den USA bestehen, das wäre völliger Wahnsinn.

«Kriege beginnen mit Lügen»

TM: Setzte das nicht voraus, dass die amerikanische Politik in ihrem Grundcharakter – sich weltweit als Machtpolitik durchzusetzen, auch vermittels bewusster Täuschung der in- und ausländischen Öffentlichkeit –

von seiten der Europäer klar durchschaut würde? Ohne sich Illusionen zu machen oder auf schön klingende Phrasen hereinzufallen? Und vor allem, ohne einen emotionalen, pauschalen Anti-Amerikanismus zu entwickeln.

AB: Das ist sicherlich entscheidend. Wir selbst haben viele amerikanische Freunde, jüdische Freunde, israelische Freunde. Ich brauche mir da keinen Anti-Amerikanismus oder Anti-Zionismus nachsagen zu lassen. Aber unsere amerikanischen Freunde signalisieren uns leider, dass sie sich im Augenblick nicht mehr mit ihrer Meinung hervor-



Zbigniew Brzezinski

wagen. Sie verstünden zum ersten Mal, wie es 1933 in Deutschland nach dem Reichstagsbrand gewesen sein müsse. Ich habe diese Äußerung kurz nach dem 11. 9. für überzogen gehalten. Doch wenn der rundum in den USA bekannte Fernsehkommentator Dan Rather nun in England sagt, er habe es nach dem 11. 9. unterlassen, seiner Regierung kritische Fragen zu stellen, weil er dies als unpatriotisch empfunden und sich davor gefürchtet habe, wie die Dissidenten in Südafrika zu Zeiten der Apartheid plötzlich mit brennenden Autoreifen um den Hals maltrahiert zu werden, dann muss wohl eine von der Regierung geschürte hexenjagdartige Stimmung in weiten Teilen der amerikanischen Öffentlichkeit der Grund gewesen sein.

TM: Müsste nicht auch ein ganz anderes Informationswesen entwickelt werden, welche dasjenige bietet, was in der main stream Presse herausgefiltert bleibt?

AB: Ich glaube, dass die Leserschaften aggressiver gegen die main stream Presse vorgehen müssen. In den deutschen Leserbriefen drückt sich oft eine Wut aus über das Unterdrücken von Fakten, die für die Meinungsbildung von entscheidender Bedeutung sind. Ich halte dieses Unterlassen der westlichen Presse für unvereinbar mit der demokratischen Grundordnung. Demokratie setzt voraus, dass die Fakten, die das Leben des einzelnen wie das der Gemeinschaft bestimmen, täglich umgewälzt, dargestellt, erläutert werden. Wenn da ganze Blöcke herausgenommen oder sehr einseitig selektiert werden, ist das eben Manipulation. So muß man den richtigen Satz «Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit» zuspitzen: «Jeder Krieg beginnt mit einer Lüge». Das haben die Leute, die Kriege führen wollen, sehr wohl begriffen. Denn Völker führen von sich aus keine Kriege. Will man sie dazu bringen, dann müssen sie getäuscht und in Empörung gebracht werden. Deshalb beginnen Kriege mit Inszenierungen und Lügen. Wie auch der jetzige.

Der 11. September – Unhaltbarkeit der offiziellen US-Verschörungstheorie

TM: Damit haben Sie das Stichwort gegeben: Der 11. September. – Am Schluss Ihres Interviews vom 13. Januar im *Berliner Tagesspiegel* sagen Sie: «So kann es nicht gewesen sein. Sucht nach der Wahrheit.» Ist seither etwas Neues aufgeklärt worden?



AB: Nichts ist aufgeklärt! Die Presse greift die der amtlich verkündeten Verschwörungstheorie entgegenstehenden Fakten schlicht nicht auf und ermöglicht so der Regierung sich an einer auch kriminalistisch überzeugenden Aufklärung vorbeizumogeln. Die vielen ungeklärten Fragen im Zusammenhang mit dem 11. September sollen nach Auffassung der amerikanischen Regierung offensichtlich ungeklärt bleiben. Die kritischen Fragen und oft auch sachverständigen Erörterungen fin-

den im Internet statt, jedoch nicht den Weg in die Zeitungen und die Arbeit der Regierung. So gibt es keinerlei Druck, den kriminalistisch zu ermittelnden Sachverhalt zweifelsfrei festzustellen und erst dann die Schlussfolgerungen zu ziehen. Stattdessen wird jeder Kritiker der amtlichen Lügen zunächst als antiamerikanisch, unpatriotisch, antisemitisch oder auch proarabisch hingestellt und dann aufgefordert, doch zu sagen wen er denn sonst für die grausamen Ereignisse des 11. 9. verantwortlich machen wolle. Macht man nur nach Maßgabe des Cui Bono [Wem nützt es? Anm. d. Red.] Andeutungen über die in Frage kommenden Sachverhaltskomplexe, schwingen die Bezieher der Hofnachrichten das Kriegsbeil der Verschwörungstheorie.

Natürlich ist die Frage berechtigt: Was würde das denn bedeuten, wenn die Version von den Muslimen unter Osama Bin Laden sich als breit angelegte Fehlspur, die zur Desinformation aller Beteiligten raffiniert gelegte Schnitzeljagd herausstellen sollte? Doch dies zu ermitteln und abzuwägen kann nicht die Aufgabe des Kritikers sein. Ein einzelner kann nur sagen: Ein großer Teil der behaupteten Fakten ist nicht so abgelaufen, wie dargestellt. Folglich müssen auch die Schlussfolgerungen andere sein.

TM: Könnten Sie ein paar Beispiele für solche Unstimmigkeiten geben?

AB: Die US-Regierung hatte von vielen Geheimdiensten Hinweise auf bevorstehende Anschläge bekommen. Doch dreist wurde gelogen, man habe bis zum 11. 9. keine brauchbaren Hinweise erhalten. Inzwischen wissen wir, dass das globale Abhörsystem unendlich viele Fetzen des ungenierten Terroristengeschwätzes aufgenommen hatte, dass der Präsident über anstehende Anschläge informiert wurde, dass Feldagenten auf die Verdächtigen in den Flugschulen Floridas aufmerksam gemacht und auf Untersuchungsanweisungen gedrungen hatten. Man war ja stolz, die

Telefonate Bin Ladens mit seiner Mutter abgehört zu haben. Daher konnte das FBI dann auch binnen 48 Stunden die Liste mit den neunzehn verdächtigen Muslimen erstellen, mit Bild, Lebenslauf, Aufenthaltsort. Seit die Kommunisten nicht mehr da sind, werden alle größeren Terroraktionen in der Regel sofort Muslimen zugerechnet. In Oklahoma erwies sich der Verdacht als unzutreffend, und 1993 beim ersten Anschlag auf das World Trade Center war der Leiter der eigentümlichen Muslimmannschaft ein Mann in den Diensten des FBI. Wundersamerweise erfüllt sich so die Annahme Samuel Huntingtons, die künftige Auseinandersetzung des Westens werde künftig der islamischen Welt gelten müssen. Die erwähnte Liste des FBI ist insofern problematisch, als sich binnen zehn Tagen durch Recherchen westlicher Journalisten herausstellte, dass von diesen neunzehn angeblichen Attentätern mindestens sieben noch leben! Die Presse schweigt darüber. Die amerikanische Regierung hat den Sachverhalt bis heute nicht aufgeklärt!

Weitere Fakten, die die US-Version zusammenkrachen lassen

Ferner ist es sehr merkwürdig, dass keiner dieser Namen, auch sonst kein arabischer Name, auf den bei CNN veröffentlichten Passagierlisten der vier Linienflugzeuge erscheint. Drei mal fünf und einmal vier Attentäter müssten folglich auf ihren Namen lautende Flugtickets gekauft und durch ein Check-In-Verfahren in die Flugzeuge gelangt sein. Doch dies ist auf normalem Weg nicht geschehen, sie müssen per Geisterhand an Kontrollen vorbei auf ihre Sitze gelangt sein oder aber – sie sind laut Passagierliste gar nicht in den Maschinen gewesen.

Dann sollen diese vier Flugzeuge von den Hijackern mit Hilfe kleiner Plastik-Brotzeit-Messerchen entführt worden sein. Dass sich vier Piloten, teilweise ehemalige Kampfpiloten mitsamt der gesamten Besatzung von derart bewaffneten Passagieren haben überwinden lassen, erscheint mir seltsam. Dass dann auch noch alle vier Piloten und Co-Piloten vor Schreck die Eingabe des festgelegten Hijack-Codes vergaßen, erscheint mir so undenkbar wie das Nichteinschreiten der Bodenkontrolle und der startbereiten Abfangjäger des Luftverteidigungssystems.

Dann haben wir eine Woche vor dem Attentat diese merkwürdige Spekuliererei mit all den Gesellschaften, die von den Attentaten betroffen sind: Das sind die Fluggesellschaften, die Rückversicherungsgesellschaften. Es wurde auf deren Wertminderung spekuliert. In der Größenordnung von 15 Milliarden. Es wurden auch ameri-

kanische Staatsanleihen gekauft, weil bei jeder großen Krise der Run in den Dollar und die Staatsanleihen voraussehbar ist. Insider müssen also gewusst haben, dass die Attentate bevorstehen. Das FBI ist offenbar nicht in der Lage herauszufinden, wer diese Leute gewesen sind. Interessanterweise waren aber die meisten Brokerbüros, über die die Transaktionsaufträge gelaufen sind, vor zwei Jahren noch von Leuten, die jetzt zum CIA übergewechselt sind, geleitet worden. Wie das im einzelnen auch gewesen sein mag: Alles, was in einem solchen Falle an Stoff hochkommt, müsste von den amerikanischen Behörden aufgenommen, geprüft und vernünftig beantwortet werden. Dies ist bis heute nicht der Fall.

TM: Und die voice recorders?

AB: Drei von vier Stimmaufzeichner und Black Boxes enthalten keinerlei Aufzeichnungen, obwohl sie für das gesicherte Überleben derartiger Abstürze konstruiert sind. Meines Wissens sind einzig die Geräte der über Pennsylvania abgestürzten Maschine bespielt, werden jedoch der Öffentlichkeit nicht vorgestellt, da dies den Hinterbliebenen nicht zugemutet werden könne. Die andern drei sind blank, sowohl die voice recorders als auch die Flugaufzeichnungsgeräte. Nun gibt es eine – zu überprüfende, zu bestätigende oder zu widerlegende – Theorie eines pensionierten britischen Flugzeugingenieurs.

TM: Weiß man, wie er heißt?

AB: Nein, er will anonym bleiben. Seine These wird von dem amerikanischen Journalisten Joe Vialls transportiert. Ich schließe nicht aus, dass es sich in Wirklichkeit um einen amerikanischen Flugzeugingenieur handelt, der sich hinter einem britischen Schild zusätzlich verbirgt, um unbehelligt zu bleiben. Laut diesem Ingenieur hat man in den 50er Jahren in der britischen Luftwaffe ein Remote-Control-System entwickelt, mit dessen Hilfe man Ende der 50er Jahre in der Lage war, vier Kampfflugzeuge des Typs Phantom pilotenlos starten, einen Verbandsflug fliegen und wieder landen zu lassen. Diese Militärtechnik sei von den Amerikanern in den 70er Jahren in die Ziviltechnik überführt worden, mit dem Ziel, entführte Flugzeuge dem Piloten aus der Hand zu nehmen und sicher zur Landung zu bringen. 600 Großraummaschinen von Boeing seien mit dieser Technik ausgerüstet worden. Eine europäische Fluggesellschaft, so der Flugzeugingenieur, habe die entsprechende Technik nach Erkennen der elektronischen Hintertüre wieder ausgebaut und den Bordcomputer ersetzt. Diese Technik, so nun die Schlussfolgerung, müsse am 11. 9. durch die eigentlichen Attentäter missbraucht worden sein, um so die vier Maschinen als Waffe in ihre Ziele steuern zu können. Die Theorie wäre an sich in der Lage, den Tathergang – der Jurist würde sagen: schlüssig – zu erklären. Nun wäre es Aufgabe

des FBI wie des Generalbundesanwaltes dieses Alternativszenario zu prüfen und dazu öffentlich Stellung zu nehmen. Das wäre im Übrigen einer von vielen Steinen, die ein «investigativer» Journalist bei einem solchen Skandal – denken Sie an die hetzende Meute um den oral sex von Clinton mit seiner Praktikantin – sofort in den Teich der regierenden Administration resp. der amerikanischen Strafverfolger werfen müsste, um danach mit Nachdruck die Veröffentlichung des Prüfergebnisses einzufordern. Obwohl das Internet voll hängt von sachverständigen Erörterungen des Themas, – die Medien, die großen Nachrichtenagenturen wie AP, Reuters, DPA, AFP scheuen die schmutzigen Finger.

TM: Herr von Bülow, es ist gelegentlich auch gesagt worden, es hätte in den beiden WTC-Türmen außer den durch die Flugzeuge verursachten Explosionen noch weitere, davon unabhängige Explosionen gegeben.

AB: Es gibt in der Tat ernstzunehmende Ingenieure, die sagen: Das In-Sich-Zusammenstürzen der Wolkenkratzer hat von den Flugzeugen allein nicht verursacht werden können. Das erste Flugzeug raste frontal in den einen, das zweite 20 Minuten später nur tangential in den anderen Zwillingssturm hinein. Der größte Teil des Treibstoffs der tangential berührenden Maschine verbrannte außerhalb des getroffenen Turms. Bei beiden Türmen bleibt trotz vieler Erklärungen unerfindlich, wieso der tangential und später getroffene Turm als erster in sich zusammenfällt. Bei beiden ist eigentümlich, dass sie wie bei einer kunstvollen Sprengung, einer controlled demolition, Stockwerk für Stockwerk von oben nach unten ohne Abweichung vom Lot zusammenbrechen in einer Geschwindigkeit, die dem des freien Falls entspricht. Nach jüngsten Internetmeldungen habe man in den letzten Jahren im Zuge der etagenweisen Renovierung für den Fall, dass man diese Gebäude eines Tages wieder zerstören wollen sollte, dort bereits entsprechende Vorrichtungen für eine «controlled demolition» angebracht. Das sind Argumentationsketten, die kommen täglich hoch, und sie müssten im Grunde kontinuierlich in Pressekonferenzen unter Hinzuziehung von Sachverständigen zur Diskussion gestellt und erörtert werden, was auch die Angehörigen der Opfer eigentlich erwarten könnten. Das geschieht aber nicht. Angesichts der offenen Widersprüche, dessen, was unerklärt bleibt oder ungereimt ist, ist das ganze Gebäude der amerikanischen Erklärung samt daraus gezogener Schlussfolgerungen in Gefahr, in sich zusammenzukrachen und dann auch die amerikanische Regierung unter sich zu begraben. Das heißt ja nicht, dass man sich ungeprüft auf Erklärungsmuster und Fakten verbeißt, die derart abenteuerlich sind, dass man riskiert, sich lä-

cherlich zu machen und denen einen Gefallen tut, die an der weiteren Kaschierung der Tatsachen interessiert sind.

TM: Beispielsweise die auf dem Internet verbreitete Theorie von Thierry Meyssan, der behauptet, es sei gar kein Flugzeug ins Pentagon gestürzt. Möglicherweise wird sowas auch gezielt ins Internet gestreut, um die Kritiker der offiziellen Tatversion – also gewissermaßen der «staatlich sanktionierten Verschwörungstheorie» – zu desavouieren.

AB: Natürlich ist sowas möglich. Es ist ja schließlich die Aufgabe von Geheimdiensten, Desinformation zu betreiben.

TM: Was sagen Sie zum Verhalten des Präsidenten Bush nach Bekanntwerden der Anschläge?

AB: Nun, er hat den Schulkindern in Florida trotz der Anschläge noch weiter Geschichten vorgelesen, obwohl er eigentlich die Staatsgeschäfte hätte sofort in die Hand nehmen müssen. Ob Bush freilich das Hirn und die treibende Kraft der amerikanischen Regierung ist, scheint mir zweifelhaft.

TM: Wie beurteilen Sie die Tatsache, dass Bush zwei Wochen nach den Anschlägen dem CIA-Hauptquartier in Langley einen Besuch abstattete und den dort versammelten Angestellten versicherte, die Regierung sei mit ihrer Arbeit vollauf zufrieden?

AB: Diese Leute standen natürlich mit dem FBI in der Angriffslinie. Die Frage vieler Amerikaner ist doch nahe liegend nach der Qualität einer Geheimdienstlandschaft, der 30 Milliarden pro Jahr in den Rachen geworfen werden, und zwar Dollar, und heraus kommt nicht mal der Hinweis, dass ein solcher Anschlag bevorsteht! Da bestand offensichtlich die Notwendigkeit, den Schulterchluss mit den Untergebenen zu suchen. Inzwischen hat sich die Behauptung, nichts, aber auch gar nichts vorher gewusst zu haben, ja wie bereits erwähnt als schlichte Lüge herausgestellt. Nun heißt es, es hätten Hinweise zwar vorgelegen, diese seien jedoch durch Weisung von oben nicht weiter verfolgt worden. Die wirklich Verantwortlichen für die Attentate lachen sich ins Fäustchen. Deren Taktik scheint aufzugehen. Die in einer Aufdringlichkeit sondergleichen gelegte Schnitzeljagd fährte auf angeblich muslimische Attentäter trägt Früchte, weil sich jetzt Öffentlichkeit und Politiker auf der Desinformationsspur balgen, wer wann etwas von den vielen penetranten Vorbereitungshinweisen auf den 11. 9. nicht erkannt, falsch ausgewertet und damit Schaden vom Volk nicht abgewehrt habe. Das lenkt wie schon die wenigstens in der Öffentlichkeit völlig unaufgeklärte Anthrax-Kampagne von den wirklichen Hintergründen ab. Der Präsident wird nun eine 27ste Super-

Antiterror-Geheimdienststeinheit schaffen. Die 26 haben schon wie die Kesselflicker miteinander im Streit gelegen. Die 27. wird das Tohuwabohu noch schöner machen, übrigens auch die Manipulierbarkeit des Systems von außen. Da bleibt mit Sicherheit jeder gesunde Menschenverstand im Dickicht der Hierarchieketten auf der Strecke.

Die Erklärung absoluter deutscher Vasallentreue

TM: Was halten Sie von der offiziellen deutschen Reaktion auf die Anschläge? Die Verlautbarungen uneingeschränkter Solidarität wirkten auf mich geradezu schwachsinnig.

AB: Ich glaube nicht, dass man sie heute noch so formulieren würde. Im übrigen möchte man ja als Staatsbürger den Staatsorganen Vertrauen schenken. Man ist auch Bündnispartner, der nicht darauf vorbereitet ist, dass über verdeckte Operationen welcher Operateure auch immer eine grandiose Irreführung der öffentlichen Meinung wie der politischen Landschaft erzeugt werden könnte. Man sieht auf dem Fernsehschirm wieder und wieder, wie Amerika aus heiterem Himmel in seinem Finanz- und Militärzentrum angegriffen wurde. (Allerdings war der zeitliche Ablauf der Attentate wohl so geplant, dass eher die Fensterputzer und Raumpfleger als die eigentlichen Hirne dieser Zentren getroffen werden konnten.) Amerika forderte sofort die Feststellung des Bündnisfalles durch die NATO. Es war wohl das letzte Mal, dass die Bündnispartner in die kollektive Beschlussfas-

sung einbezogen wurden. Seither hat die US-Regierung im Wesentlichen gemacht, was sie in Washington beschlossen hatte und sich darauf beschränkt, von den Bündnispartnern Vasallentreue einzufordern.

TM: Es scheint, dass von amerikanischer Seite insbesondere Herr Schily anlässlich eines Besuches beim amerikanischen Justizminister kräftig eingeschüchtert worden ist.

AB: Die Amerikaner sind regelrecht auf die Personalkette muslimischer Studenten in Deutschland gesprungen, die ihnen die deutsche Kriminalpolizei in Hamburg und das Bundeskriminalamt auf Grund welcher Erkenntnisse auch immer geliefert haben. Ich habe gehört, dass auch bei der Aufklärung in Deutschland wenig Kooperation angesagt war, dass die Vertreter des FBI zuweilen rotzfrech aufgetreten seien. Ich halte insgesamt die Muslimspur für die gelegte Fehlspur, einen Akt der psychologischen Kriegführung, bei dem es in Bezug auf Deutschland zusätzlich darauf ankam, geradezu designmäßig eine gewisse politische und moralische Verantwortungslosigkeit der Holocaust-Nation offenbaren zu können. Brzezinski hält das ja in seinem Buch *Die einzige Weltmacht* für einen Umstand, der die Deutschen auf lange Zeit hindern werde, sich zum Herausforderer der Vereinigten Staaten in Eurasien aufzuschwingen. Als ob das irgend jemand in Deutschland wollte! Im Übrigen finden wir seit der Besatzungszeit schon immer eine gewisse Übersteuerung durch den großen Bruder. In der Schweiz ist das allenfalls geringfügig besser.

Wie man Banken, Politiker und Staaten unter Druck setzt

TM: Wir haben vielleicht noch eine kleine Aufschubfrist, immerhin haben wir noch keinen Euro.

AB: Der Euro wäre wohl heute gegen den Willen Amerikas nicht mehr durchzusetzen. Aber Sie müssen natürlich damit rechnen, dass Ihre Schweizer Banken, die mit dem Bankgeheimnis und den niedrigeren Steuern Geschäfte machen, von Amerika in Bezug auf kritische Vorgänge abgehört und aufgeklärt werden. Die zweifelhaften Transaktionen sind bekannt und gespeichert. Und damit kann man jederzeit Politik machen, eine Bank ins Zwielicht steuern, Vorstände blamieren, kleine Hinweise genügen als Signale, um das Einlenken im gewünschten Sinne leichter zu machen. Es scheint so, dass zum Beispiel die Landschaft politischer Korruption in den europäischen Ländern jeweils in Dossiers zur Verfügung steht, die gegen Politiker, ob in Frankreich, Deutschland, Italien oder Spanien, samt den behilflichen Banker der Schweiz in Ansatz gebracht werden können. Scheinbar außergewöhnlich tüchtige «investi-



Andreas von Bülow

gative» Journalisten erhalten die Chance, sich durch mehr oder weniger handfeste Andeutungen in den Medien in den Vordergrund zu spielen. Das reicht, um dem Pferd die Sporen der Angst zu geben. Da aber selten die volle Karte ausgepielt wird, bleiben gewisse Affären für die betroffenen Nationen unaufgeklärt, die Beweise reichen für Anklage oder Verurteilung nicht aus. Doch in Übersee lagern die Tonbänder von Gesprächen und Banktransaktionen. So scheint es mir im Falle Elf Acquitaine und der Raffinerie in Leuna zu sein, mit dem das deutsch-französische Paar Chirac-Kohl maltrahiert werden konnte.

TM: Das erinnert mich an die Taktik Edgar Hoovers, der John F. Kennedy am Tag seiner Wahl zum Präsidenten zu sich rief, eine Schublade mit Tonbändern öffnete und erklärte: Mr. President, was hier drin ist, würde genügen, Sie bereits heute des Amtes zu entheben. Darauf schob er die Schublade wieder zu...

AB (lacht): ... und Hoover blieb, rund vierzig Jahre Chef des FBI! Daher glaube ich nicht, dass irgendein Land der Erde sich solchen Dingen entziehen kann, es sei denn durch eine unangreifbar saubere politische Mannschaft.

TM: Die sieht allerdings auch in der Schweiz nicht gerade sehr erfreulich aus. Der vielleicht interessanteste Politiker war der Botschafter Borer, wie auch immer man über seine öffentlichen Spektakel-Auftritte denken mag. Er bewies beispielsweise bei den Holocaust-Verhandlungen mit den USA eine gewisse Eigenständigkeit des Urteils und ließ sich nicht einfach über den Tisch ziehen.

AB: Dabei kümmerte sich ja der berühmte Senator Amato aus New York nicht darum, wer denn den Hitler 1923 ff. finanziert hat.

TM: Wie zum Beispiel Anthony Sutton in seinem Werk *Wall Street and the Rise of Hitler* eingehend recherchiert hat, dessen Bücher Ihnen wohl bekannt sein dürften.

AB: O ja, ich hab die drei Bände; zum Teil sehr brauchbar. – Schauen wir uns nur mal an, wie ein amerikanischer Präsident gemacht wird: Präsidentschaftskandidat wird auf beiden Seiten schon seit langem derjenige, der die größte Wahlkampfkasse sich hat füllen lassen. Und hinter der Füllung stehen durchweg strategische Lobby-Hirne. Es muss gar nicht der kleine Bush sein; der braucht gar nicht viel zu denken. Entscheidend ist ein kleiner Kreis von Leuten, die knallharte Interessen vertreten und etwas langfristiger denken können als dies bei vielen Politikern mit ihrer Abhängigkeit vom Wiederwähler der Fall ist. Solche Leute finden Sie beispielsweise in den großen Ölgesellschaften oder bei Bankern wie den Morgans, die ausländische Regierun-

gen finanzieren. Die müssen natürlich langfristig denken und überlegen: Wie schaukeln wir das Kind? Solche Leute denken und handeln global, übrigens schon lange vor 1900.

Insidergeschäfte der Carlyle-Gruppe

TM: Was sagen Sie zu der politischen Rolle von Skull & Bones, zu denen drei Bushs gehör(t)en, oder ähnlichen Clubs? In solchen Clubs wird ja auch global gedacht.

AB: Es gibt natürlich Gremien, wo einflussreiche Leute sich treffen. Ich habe an Bilderbergertreffen teilgenommen, immer mal wieder beim Council on Foreign Relations in New York gesprochen. Da kommen einflussreiche Leute zusammen. Und da finden Sie dann unter Umständen einen von den fünf oder sieben darunter, die strategisch im globalen Maßstab denken und auch so handeln. Andererseits tummeln sich daneben aber auch ganz harmlose Zeitgenossen. Die Suche nach dem Bösen in der Welt gilt oft einer Schattenregierung, die für alles und jedes verantwortlich gemacht werden kann. Ich halte nicht so viel davon. Die wenigen wirklichen Strippenzieher oder deren Berater treffen sich beim Frühstück, im Club, auf dem Golfplatz, bei einem Vortrag und entwickeln Pläne, Strukturen, Hebel der Einflussnahme. Hat man drei bis fünf von denen beieinander, kommen schnell fünfzehn oder dreißig Milliarden Dollar zusammen, mit denen man für oder gegen irgendwas spekuliert, gegen oder für das Pfund, den Euro oder gegen den Schweizer Franken. Man sehe sich doch nur die Riesenschwungräder an, die die Hedgefonds-Leute mobilisieren können, oft auf abenteuerlich niedriger Eigenkapitalquote. Wir leiden letztlich alle unter diesen Insidergeschäften ohne Verankerung in der realen Wirtschaft. Das Schönste ist nun die Carlyle-Gruppe um den älteren Bush. Ein im Waffen-, Öl- und Gasgeschäft arbeitende Investmentgruppe scharft um sich ehemalige US-Präsidenten, CIA-Chefs, Vorsitzende der Security Exchange Commission, Stabschefs aus den amerikanischen Streitkräften, Chefs von Zentralbanken usw., eine Mischung von Leuten, die über das beste denkbare Insiderwissen aus Politik, Geheimdiensten und Bankenwelt verfügen und die vor allem informellen Zugriff auf die Hauptakteure des Systems haben, die ebenfalls hoffen können, in den Kreis der Privilegierten aufzusteigen, wenn sie ihre in der Regel kurzen Verweilzeiten auf ihren eminent wichtigen Posten hinter sich gebracht haben. Mit diesem vernetzten Insiderwissen kann man besser als jeder andere das Gras wachsen hören, kann hervorragend auf den internationalen Märkten operieren. Kein Wunder, dass diese

Carlyle-Gruppe 37% auf das investierte Kapital ausschütten kann. Die Bin Laden-Familie hatte dort Geld angelegt, war mit den Bushs befreundet. Allerdings wurde sie kurz nach dem 11. 9. schleunigst ausbezahlt, um den negativen Schlagzeilen aus dem Weg zu gehen.

CIA und Drogenhandel

TM: Herr von Bülow, Sie haben in Ihrem Interview im *Berliner Tagesspiegel* darauf hingewiesen, dass sich die Schwerpunkte der Bodenschätze, des Drogentraffics und der internationalen Unruheherde landkartenmäßig in weitgehender Deckung befinden. Ein wichtiger Orientierungsschlüssel.

AB: Ich bin eigentlich per Zufall darauf gekommen. Es gab in Paris das Institut Géopolitique de la Drogue – eine auffällige französische Namensgebung. In seinen Veröffentlichungen hat das Institut auf Korrespondentenbasis die Wege des Drogenhandels und seiner geopolitischen Instrumentierung nicht zuletzt durch die USA darzustellen versucht. Das Institut ist, wie alle ähnlichen Unternehmungen, vor ein oder zwei Jahren einer Existenzkrise zum Opfer gefallen, vermutlich gezielt reingelegt worden. In den monatlichen Berichten konnte man beobachten, wie die Drogenwege durchweg geradezu systematisch über die Konfliktzonen der Welt laufen, mal über Albanien, den Kaukasus, Afghanistan usw. In dem hervorragenden Buch *The Politics of Heroin – CIA Complicity in the Global Drug Trade* des amerikanischen Historikers Alfred McCoy, kann man die Kontinuität der Drogenfinanzierung geheimdienstlicher Operationen nachlesen. McCoy begann mit seinen Recherchen in Vietnam. Er stellt zum Beispiel dar, wie die Amerikaner rund 30 000 Hmong-Bergbauern rekrutierten, die gegen den Vietcong zum Einsatz kamen. Die CIA flog mit ihren Hubschraubern Waffen in die unzugänglichen Berge, und nahm auf dem Rückweg die dort angebaute Drogenrohmasse mit. Die wurde dann nach Thailand transportiert, wo die thailändische Armee die weitere Raffinierung betrieb. Von dort wurde der Stoff dann über Hongkong nach Europa und in die USA verschifft. Da die Bauern mit Drogengeld bezahlt wurden, musste natürlich auch die Wäsche des Drogengeldes und der Rücklauf eines Teiles zu

den Bauern garantiert werden. In den Banken, die die Geldwäsche und die Auszahlungen an die Beteiligten managten, saßen in mehreren Fällen ehemalige hohe und höchste CIA-Beamte an den entscheidenden Positionen. Klar, dass Fall für Fall der Drug Enforcement Agency die Strafverfolgung verwehrt wurde. Das ganze ist, geheimdienstlich gesehen, ein geniales, weil verdecktes System, korrupt bis zum geht nicht mehr, aber wirksam und für die betroffenen Völker wie die Drogenabhängigen teuflisch.

Die Tradition der Kolonialtechnik – klug, aber unmoralisch

TM: Hat eine solche Politik geschichtliche Tradition?

AB: Letztlich geht sie auf die englische Kolonialpolitik zurück. Sie ist im Kern die Technik eines kleineren Staates, der sich ein Weltreich unterworfen hält. Wie können dreißig bis vierzig Millionen Engländer ein Viertel des Erdballs unter Kontrolle halten? Mit riesigen Territorien, extrem langen Verbindungswegen, mit Völkern, die in die Hunderte von Millionen gehen. Da müssen Sie überlegen, wie Sie das ökonomisch hinbekommen, ohne alle männlichen Briten zu Soldaten und Polizisten ausbilden und vor allem auf Staatskosten löhnen zu müssen. Da gibt es nur das alte römische Prinzip des «Teile und Herrsche». Sie müssen nach der Maxime «Freund als Feind meines Feindes» vorgehen, also auf militante Minderheiten setzen, Sie müssen Spannungen schaffen und am Laufen halten, Sie müssen die friedensbereiten Kompromissler auf allen Seiten zum Schweigen bringen, folglich beiderseits den Hitzköpfen unter die Arme greifen. Verdeckte Finanzierungen und Waffenlieferungen sind unabdingbar. So können auch mit geringem Aufwand die Dinge unter Kontrolle ge-

halten werden, kann das Zünglein an der Waage, schwäbisch gesprochen das Waagscheißerle, gespielt werden. Jeder Staat, der an den Aufbau und den Erhalt eines Kolonialreiches ging, hat so gehandelt, ob Franzosen, Briten, Holländer. Die Amerikaner haben diese Technik von ihren Vettern schon früh übernommen, auch im Konflikt mit der Sowjet-Union genutzt. Es ist eine auch historisch kontinuierliche Linie. Sie hat eine solche Logik, dass da gar nichts dagegen zu argumentieren ist. Sie ist kurzfristig klug – langfristig schädlich, unmoralisch und völkerrechtswidrig.



Samuel Huntington

Die Aufgabe der Presse

TM: Wie erklären Sie als Jurist die Tatsache, dass es offenbar keine großen Wirkungen hat, wenn ein ehemaliger amerikanischer Justizminister (Ramsey Clark) einen amerikanischen Präsidenten wegen seines in diesem Sinne «klugen» Golfkriegs als Kriegsverbrecher verklagen wollte?

AB: Dagegen wird ins Feld geführt, dass es unter Berufung auf die Staatsraison Handlungen von Staatsorganen geben muss, die der gerichtlichen Prüfung entzogen bleiben, die sogenannten *arcana imperii* (= *Staatsgeheimnisse*. Anm. d. Red.). Würde man die *Covert Operations* (= *verdeckte Operationen*. Anm. d. Red.) der CIA dem Straf- und Schadensersatzrecht jedweden zivilen Staates unterwerfen, könnte sie dicht machen. Bis auf wenige Ausnahmen wäre dies ein Segen für die Menschheit, da die *arcana imperii* zum Missbrauch zwangsläufig einladen. Das große Problem scheint mir zu sein, dass die Presse sich solchen Auseinandersetzungen verweigert, und zwar die amerikanische wie die europäische. Es wäre ja an sich denkbar, dass die europäische Presse die Thematik aufgriffe und sie etwa über die englische Presse wieder nach Amerika hinüberwerfen würde. In Amerika gibt es ja unzählige Menschen, die über die Lage ihres Landes todunglücklich sind und die mit dieser Art von demokratisch nicht legitimierte Politik lieber heute als morgen Schluss machen würden. Die nicht mehr zur Wahl gehen, weil sie sich sagen: Es bleibt ohne Wirkung, wen ich wähle. Es ließe sich also mit einer solchen offenen Informationspolitik ganz schön Feuer unter den Kessel machen – wenn die Presse offen informieren würde. Aber sie macht's eben nicht, weil sie letztlich selbst ein Teil des Machtapparates ist.

TM: Sehen Sie die Möglichkeit einer wirksamen Alternativpresse, die auch vom Internet Gebrauch macht? So arbeiten ja u.a. Intellektuelle wie Chomsky oder Finkelstein.

AB: Natürlich. Doch steht dem andererseits entgegen, dass inzwischen nüchtern und zynisch Politik gemacht wird nach der *Maxime*, die für Deutschland Helmut Kohl einmal wie folgt benannt hat: «Ich regiere das Land mit dem Fernsehen und der Bildzeitung.» Insofern kommt es eben auf die Stimmen der tatsächlich oder vermeintlich hinter die Kulissen schauenden Intellektuellen gar nicht an. Die machen vielleicht 5 bis 10% der Masse aus. Wenn Sie knallhart machiavellistisch kalkulieren, müssen Sie nur auf die Massenmedien und die Schlagzeilentransporteure setzen, die täglich einen neuen Nagel in die Hirne hämmern. Und doch ist die einzige Alternative natürlich, dass man Leute «bösgläubig» macht. Dazu möchte ich einen Bei-

trag leisten, damit Politiker nicht mehr so ohne Weiteres bei den Meinungsträgern des Landes durchkommen mit ihren staatsmännisch scheinenden Styroporparolen.

Russland und die neuen Dinosaurier

TM: Was sagen Sie zur Situation in Russland?

AB: Ein Land wie Russland hätte nach 70 Jahren Kommunismus – nach einer gründlichen Zerstörung seiner geistigen und ökonomischen Struktur – dringend die Hilfe Europas nötig. Doch wir beginnen uns in diesem sinnlosen Terrorkampf zu verzetteln und laufen Gefahr, dass unsere Massen sich auf den gepredigten jahrzehntelangen Kampf gegen Schurkenstaaten und Axen des Bösen einschwören lassen. Dabei standen die heutigen Terroristen noch vor einem Jahrzehnt im Dienste der CIA, des saudischen und pakistanischen Geheimdienstes. Die Entwicklung scheint mir mehr als grotesk zu sein. Doch diese angeblichen Terrororganisatoren wie Bin Laden treiben nun Anschlag für Anschlag die Massen und deren politische Führer zielgenau in den Pferch, in dem sie die Zielmarkierer amerikanischer Geheimdienstpolitik wie Brzezinski und Huntington haben wollen.

TM: Wie sehen Sie die Rolle Putins? Meine russischen Freunde sagen: Putin ist nicht ohne Mithilfe westlicher Geheimdienste an die Macht gekommen.

AB: Das kann durchaus sein. Er hängt natürlich von westlichen Krediten ab. Außerdem hat es innerhalb der russischen Machteliten eine Veränderung gegeben: erst eine begeisterte Hinwendung zur westlichen Welt. Das waren die «Americanisti», die das Sagen hatten. Dann fühlte man sich aber durch die Reagan-Administration zurückgestoßen; aus dieser Enttäuschung sind dann «Germanisti» hochgekommen; Leute wie Falin, Portugalow usw. In dieser Gemischlage hat dann Putin an die Macht kommen können. Nun sieht er, dass Europa nicht die Strippen zieht, sondern Amerika. Natürlich ist Amerika militärisch, wirtschaftlich, finanziell, auch über Instrumente wie den IWF und den Weltwährungsfonds, so stark, dass man vergessen kann, dass da irgendwo eine Sonderbeziehung etwa zwischen Deutschland und Russland überhaupt entstehen könnte.

TM: Der deutsche Botschafter in Moskau soll auf amerikanische Politiker mittlerweile, gelinde gesagt, nicht mehr gut zu sprechen sein.

AB: Die gehen eben nach dem Ende des Ost-Westkonflikts oft rüpelhaft mit in die Quere kommenden alten Freunden um, die schwächer sind und dumme Fragen stellen. Das amerikanisch-westdeutsche Tandem der

«Das amerikanische System muss das System der ganzen Welt werden»

Präsident Truman (...) hielt am 6. März 1947 im Baylor College, Texas, eine Rede (kurz vor jener anderen, in der er die Truman-Doktrin verkündete, und fast auf den Tag ein Jahr nach Churchills Rede in Fulton), in der er über die wirtschaftlichen Hintergründe der Politik sprach, die seit San Francisco, Potsdam, Hiroshima und Fulton verfolgt worden war. In dieser wenig publizierten Rede, die als ein Kommentar zu den Ausführungen Churchills und gleichzeitig als ein Vorwort zur Truman-Doktrin interpretiert werden darf, erklärte Truman seinen erstaunten Hörern mit überraschender Aufrichtigkeit die Gründe, die die Vereinigten Staaten veranlasst hatten, ihren russischen Bundesgenossen im Stich zu lassen und die gesamte bisherige Politik zu reversieren. Der Grund war nicht die Furcht, dass die Sowjets einen Krieg entfesseln könnten, auch nicht die Polen-Frage oder die der internationalen kommunistischen Organisationen oder der «Eiserne Vorhang»; der wahre Grund war vielmehr die Furcht, daß die russische Planwirtschaft erfolgreich sein könnte. Truman erklärte, daß diese Planwirtschaft zwar «antiquiert» sei und ins 18. Jahrhundert gehöre, in das Zeitalter des Merkantilismus, aber dieses Zeitalter könne wiederkehren und ein Vorbild für zukünftige Wirtschaftssysteme hergeben. «Wenn wir nicht handeln und zu ganz entscheidenden Maßnahmen greifen, wird sie [die Planwirtschaft] das Vorbild für das nächste Jahrhundert hergeben.» Dadurch aber würden die Vereinigten Staaten in eine sehr prekäre Lage geraten. Denn «früher oder später würden wir gezwungen sein, das gleiche System zu übernehmen, um Märkte und Rohstoffe zu gewinnen». Das freie Unternehmertum würde dann verschwinden. Geschieht das aber, so würde die ganze Welt «unserer Freiheiten und Ideale zusammenbrechen». «Die ganze Welt sollte daher das amerikanische System übernehmen.» Ja, die Situation sei für die Vereinigten Staaten sogar noch ernster, als sich aus diesen Worten ergebe. Denn «das amerikanische System kann (selbst) in Amerika nur überleben, wenn es das System der ganzen Welt wird». Mit anderen Worten: Wir Amerikaner müssen unser System der ganzen Welt oktroyieren oder wir werden zugrunde gehen. Die Herrschaft, die wir über andere ausüben, ist die Voraussetzung unserer eigenen Existenz. Eine wahrhaft ernsthafte Situation. Aber sie ist für die Vereinigten Staaten nicht ernster als für jene Länder, die das amerikanische System übernehmen sollen, damit die Vereinigten Staaten leben können.

Es waren diese Erkenntnisse Trumans, die er in seiner Baylor-Rede zum Ausdruck gebracht hat, die die Richtlinien für die Europa-Politik der Vereinigten Staaten, vor allem die Deutschland-Politik, hergegeben haben.

Aus: L.L. Matthias, *Die Kehrseite der USA*, Hamburg, 36. Aufl. 1985, S.124f.

Nachkriegszeit ließ sich ja eine lange Zeit ganz passabel kutschieren. Doch die Mitglieder der jetzigen rüstungs- wie öl-lastigen Regierungsmannschaft, die ganz Europa für eine Ansammlung von Waschplatten und ich weiß nicht was sonst noch halten, die trampeln jetzt wie die unbesiegbaren, allenfalls durch Nadelstiche des Terrors gefährdete Dinosaurier auf dem Erdball herum.

Voraussetzungen für eine selbständigere europäische Politik

TM: Um nicht länger verzögernd in das Entstehen Ihres neuen Buches einzugreifen, möchte ich Ihnen zum Schluss nur noch eine Frage stellen. Gibt es unter den gegenwärtigen Verhältnissen Möglichkeiten für eine selbständigere deutsche und europäische Politik?

AB: Ich hielte es für völlig falsch, wenn Deutschland sich in irgendeiner Form allein gegen Amerika in den Sturm stellen sollte. Wer als Matador in die Arena springt als einzelner, der schafft das nicht gegen eine solche ungeheuere Übermacht, die einem gestochenen Stier vergleichbar ist. Wenn überhaupt, dann muss es eine europäisch-konzertierte, ordentlich in die Tiefe gehende Analyse geben, aus der heraus eine eigenständige Position auch zum Terrorkampf entwickelt werden muss. Dazu gehört die ganze europäische Geheimdienstlandschaft von Desinformation und Übersteuerung frei zu machen. Es hat gar keinen Sinn, den Diensten noch mehr Geld zu geben. Wenn nicht alles täuscht, ist Terror ein regelrechtes Geschäft, das sein Geld durch das Vermieten von Attentätern, den guns for hire aber auch mit den Handgeldern für Informationen an möglichst viele Geheimdienste macht. Je mehr Geld Sie für Informanten in der vermeintlichen Terror-szene ausgeben, desto reicher wird der Terrorladen. Die vermieten sich ja gut und gerne an jeden zahlungskräftigen Agenten und flüstern dem irgendwelche angeblich exklusive Informationen und Desinformationen zu. Da spielen die Geheimdienste Ringelpietz mit Anfassen. Ausnahme dürfte in Nahost der Mossad sein, da nur er das Überleben der Terrormannschaft garantieren kann. Dementsprechend dürfte er auch das Informationsmanagement handhaben.

Was in Europa jetzt stattfindet, läuft in der Tendenz auf den Spuren von Brzezinskis Vasallentum. Blair, Chirac und Schröder, ebenso wie Berlusconi und Gonzales, folgen bislang alle der Regel. Auch Putin. Der hat zwar noch ein Restverständnis eines alten Weltreiches. Dieses ist aber ökonomisch so zusammengeklappt, dass er sich das selbständige Profil nur beschränkt leisten kann. Also ist das im Entstehen begriffen, was sich Brzezinski als Idealherrschaft über Eurasien vorstellt.

Und so benehmen sich die Politiker. Und solange sie sich so benehmen, sollte man das auch so benennen: Satelliten- und Vasallentum. Ich kann die österreichische oder die schweizerische Haltung der NATO-Unabhängigkeit zwar verstehen. Doch was langfristig meines Erachtens in Europa vor allem geschehen müsste ist, dass Großbritannien dazu veranlasst wird, endlich seine Chamäleonrolle aufzugeben. Oder um ein besseres Bild zu gebrauchen: Die Briten sind nun nicht mehr die ersten, sondern sitzen als Vettern neben dem Steuermann. Das hat natürlich auch Vorteile für den Londoner Finanzplatz. Aber Europa kann langfristig nichts werden, wenn sich die Fähigkeit Englands nicht mit dem gesamten Europa verbindet, aber nicht in Richtung eines militärischen Komplexes, der Amerika nur

herausfordern würde. Die US-Regierung sucht im Grunde genommen aufgebauschte Feinde, damit sie ihren Apparat aufrechterhalten kann (siehe auch Kasten auf Seite 13). Die Europäer müssten hingegen sagen können: Wir haben jetzt nur noch kleinere Konflikte um uns herum, die wir allerdings mit mehr Durchblick steuern und beilegen müssten, als das Jugoslawienabenteuer gezeigt hat. Wir sollten uns von den Amerikanern nicht im Namen des Terrorkampfes in alle Weltregionen hineinziehen lassen. Wenn sich eine solche Entwicklung anbahnen würde, also kein vasallenmäßiger Umgang Europas mit Amerika, sondern ein gleichwertiger, als ebenbürtiger Gegenpart der USA, dann allerdings sähe ich auch die Schweiz gerne mit am europäischen Steuer.

Drei monumentale Lügen

Präsident Bushs Auftritt im Bundestag am 23. Mai 2002

George Bush jr. zog in seiner Rede im deutschen Bundestag historische Vergleiche zur Katastrophe vom 11. September 2001. Wir zitieren den Berliner Korrespondenten der *Basler Zeitung*, Benedikt Vogel: «Bush verglich vor dem Bundestag die Terrorangriffe vom 11. September 2001 mit dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor 1941 und mit der Berliner Blockade 1948/49 und hob damit implizit die islamistischen Extremisten auf eine Ebene mit dem faschistischen Widersacher im Zweiten Weltkrieg und dem kommunistischen Feind in der Zeit des Kalten Krieges. Die deutsche Regierung hat das Weltbild des US-Präsidenten abgenickt in der Hoffnung, so ihren Einfluss auf den großen Bruder zu wahren.»

Wer die Rede am Fernsehen verfolgte, hat außerdem gehört, wie Bush den Deutschen gegen Ende seiner Rede die Mahnung mitgab: «Bleibt bei der Wahrheit!»

Es gehört mit zur gegenwärtigen Weltkatastrophe, dass eine solche Rede, statt demaskiert und zurückgewiesen zu werden, «abgenickt» wird. Denn ihre Substanz ist pure Verlogenheit.

1. Die Pearl Harbor-Lüge

Wir haben unmittelbar im Anschluss an die Ereignisse vom 11. September auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass diese Ereignisse von höchster Regierungsebene aus sofort in Zusammenhang mit Pearl Harbor gebracht wurden. Wir haben in einer detaillierten Analyse und gestützt auf seriöse Recherchen verschiedenster Historiker nachgewiesen, dass die US-Regierung den «Über-

fall» der Japaner provoziert hatte und über jeden Schritt des japanischen Vorgehens im voraus genau informiert war, was u.a. auch vom ehemaligen CIA-Chef William Casey zugegeben worden ist. Wir haben nachgewiesen, dass die Roosevelt-Regierung über 2000 amerikanische Bürger geopfert hat, um mit dem vorgetäuschten Anschein eines schrecklichen Überfalls das amerikanische Volk zum Eintritt in den Zweiten Weltkrieg zu bewegen. Und wir haben die Konsequenz daraus gezogen, dass wer als Insider der US-Regierung diesen Vergleich zu Pearl Harbor zieht, der Welt zynisch ins Gesicht sagt, dass der 11. September in der Tat nach demselben Muster zu erklären ist, nicht im Sinne der verlogenen «fable convenue» eines Überraschungsangriffs, sondern im Sinne einer bewusst herbeigeführten Attacke, über deren wahre Natur die gesamte Öffentlichkeit in wüstester und systematischer Weise belogen werden soll. Mit dem Unterschied, dass 1941 nur die amerikanische Öffentlichkeit belogen werden musste und heute die ganze Welt.

2. Die Berliner Blockade-Lüge

Unter Berliner Blockade versteht man die von der UdSSR am 24. Juni 1948 verhängte Sperrung der Land- und Wasserwege für den Personen- und Güterverkehr zwischen Westberlin und Westdeutschland.

Folgende Abschnitte aus dem bedeutenden Amerika-buch von L.L. Matthias *Die Kehrseite der USA* können zeigen, inwiefern Bushs Vergleich mit der Berliner Blockade ebenfalls durch und durch verlogen ist: